

I.

Älteste westfälische Fluß- und Ortsnamen, besonders im Münsterland.¹⁾

Von

Franz Cramer.

Als ich im Jahre 1913 auf der „Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner“ in Marburg die Aufgaben heutiger Ortsnamenforschung besprach, bezeichnete ich als eine unumgängliche Vorarbeit der wissenschaftlichen Betrachtung der alten Orts- und Flußnamen eine möglichst umfassende Sammlung der Gewässernamen nicht bloß Deutschlands, sondern auch Europas und der damit einst völkergeschichtlich zusammenhängenden Gebiete, also besonders auch Vorderasiens. Der Grund ist ein zweifacher. In den Gewässernamen steckt zu einem großen Teile das urälteste Sprachgut; es reicht vielfach über die heute und überhaupt in geschichtlicher Zeit im Lande ansässigen Völkerschichten hinauf in vorgeschichtliche Siedlungszeiten. Daß große deutsche Ströme, wie Rhein, Mosel, Main, Donau, ihre alten Namen aus vordeutscher und vorrömischer Zeit in die späteren Jahrhunderte hinein bewahrt haben, wird niemand verwunderlich scheinen. Aber auch kleine Gewässer, wie etwa die so brav deutsch klingende Dreisam (Trigifama) bei Freiburg i. B. oder der winzige Rhodanus (heute Ron), den Ausonius in seiner Mosella als einen Moselzufluß nennt, haben ihr vordeutsches, in den genannten Fällen keltisches, zum Teil vielleicht sogar vorkeltisches Gewand festzuhalten vermocht. Da ist es klar, daß man bei der Deutung und Einordnung solcher Namen gut tut, den Blick zur Vergleichung auf andere Ländergebiete zu werfen, wo die gleichen Völker der Vorzeit gleiche Namen hervorbrachten. Und dazu kommt

¹⁾ Nach einem Vortrage im Westfälischen Altertumsverein in Münster (1920).

ein anderes. Je länger je mehr hat sich herausgestellt, daß überhaupt in den Namen des gesamten eben umschriebenen Völkergebiets uralteste Sprachformen in gleicher Anwendung immer wiederkehren, mit anderen Worten: auch die räumlich entferntesten und völkergeschichtlich scheinbar nicht verwandten Länder zeigen oft die gleichen Wortstämme in den Namen ihrer Ortschaften und Flüsse¹⁾. Das kommt zu einem großen Teil von den Wanderungen der Völker, die ihre Namen mit sich nahmen, zum anderen Teil von der sprachlichen Urverwandtschaft weiter Völkergruppen: so entspricht nicht nur etwa unserm Rheinus ein kleiner Reno auf Korsika und, wie schon angedeutet, dem gallischen Rhodanus ein gleichnamiger Zwergbruder im Moselgebiet, sondern, um nur ein paar Beispiele zu nennen, der berühmte Indus, von dem Indien seinen Namen hat, kehrt in gleicher Form wieder in Kleinasien (Zufluß des Mäander), aber auch als Indis (heute Dain) in Frankreich und gleichermaßen im Rheinland (Inde, Zufluß der Kur.). Weiter: einem An-See in Norrland (Skandinavien) steht nicht nur die Ahne im Fulda-gebiet zur Seite, sondern ebendahin gehört der Ana s in Spanien (heute Guadiana), der italienische Anio, der bekannte Tiberzufluß, der Anna s in Indien und vieles andere. Solche einzelne Namenreihen könnten ja nun einem neckischen Zufallspiel ihr Dasein verdanken; aber ich wiederhole: diese Übereinstimmung ist eine vielhundertmal, ja tausendfach sich wiederholende Erscheinung. Welch unendliche, früher ungeahnte Ausblicke in entlegenste Zeitfernen, in die merkwürdigsten Zusammenhänge und Beziehungen der Völker und Länder eröffnen sich da! Aber auch welche gewaltige Schwierigkeiten häufen sich auf einem Gebiete, dessen Grenzen so ausgedehnt und dessen Forschungsfragen von so feinen und vielverschlungenen Fäden durchzogen und umrankt sind! Es ist hier nicht die Gelegenheit, des näheren diese Dinge zu verfolgen; aber sie mußten berührt werden, um zu zeigen, welche überaus verwickelte Aufgaben einer wissenschaftlichen Flußnamenforschung noch harren und welche Vorarbeiten im allgemeinen noch zu erledigen sind. Andererseits steht für uns die Sache nicht so,

¹⁾ Vgl. u. a. B u f f, Unsere Flußnamen (Alemannia VIII., 1880) und schon vorher F e r g u s o n, The European rivers (1862).

daß wir mit einem großen Naturforscher sagen müssen: Ignoramus, ignorabimus. Vieles, das heute dunkel vor uns liegt, wird bei weiteren Fortschritten der Sprachwissenschaft und der Völkerkunde sich lichten. Und auch heute schon können wir doch eine mehr oder weniger weite Strecke auf dem vor-gezeichneten Wege, wenngleich vorsichtig, zurücklegen; denn die Voraussetzungen für unsere Arbeit sind doch heute schon ungleich mehr gegeben als vor wenigen Jahrzehnten; auch liegen bereits für einzelne Gebiete brauchbare, wenngleich ergänzungsbedürftige Sammlungen vor. Und so können wir in vielen Fragen ein gut Stück weiter kommen, wenngleich eine besonnene Forschung oft eine Strecke vor dem Ziele Halt machen und in Einzelfragen vorläufig die Kunst des Nichtwissens üben wird.

Auf unserem westfälischen Boden verwickelt sich die Forschung im besonderen durch die Frage, wie weit nach Norden eine keltische oder überhaupt irgend eine Bevölkerungsschicht vor der deutschen anzusetzen sei. Wir wissen, daß die Kelten einst einen großen Teil des heutigen deutschen Bodens, besonders im Süden und Westen, innehatten: im allgemeinen steht fest, daß sie vor Beginn der großen germanischen Vorwärtsbewegung von Nord nach Süd, d. h. etwa bis zum 4. vorchristlichen Jahrhundert, durch den nördlichen Saum des deutschen Mittelgebirges, der von Cäsar so genannten Hercynia silva, von den Germanen der nordischen Tiefebene geschieden waren. Wie nun aber im einzelnen das Verhältnis in den Übergangsgebieten — und als solches kann die Münsterländische Tieflandsbucht gelten — sich gestaltet, das k a n n natürlich der Gegenstand einer Streitfrage werden, m u ß jedenfalls für die Sprachforschung der Gegenstand einer besonders vorsichtig geführten Untersuchung sein. Wie außerordentlich hier die Ansichten zur Zeit noch auseinandergehen, mag die Tatsache zeigen, daß ein durchaus ernster und angesehener Forscher (Siegfr. Feist) neuerdings den Satz aufstellen und mit großer Gelehrsamkeit verfechten konnte, die Germanen gehörten von Haus aus gar nicht zu der Völkergemeinschaft, die man doch sonst gerade die indo g e r m a n i s c h e zu nennen gewohnt ist, sondern sie hätten, von Norden her in Deutschland einziehend, das Indogermanische von den hier ansässigen Völkerschaften gelernt, und aus diesem Umstände erkläre sich z. B. die merk-

würdige, dem Germanischen eigentümliche, den anderen indogermanischen Sprachen fremde Lautverschiebung. Welchen Eindruck diese Lehre selbst auf Forscher, die sie ablehnen, gemacht hat, geht daraus hervor, daß sie wenigstens zugeben, es müsse allerdings der Einfluß eines andern Volkes in dieser Sprachercheinung maßgebend gewesen sein, und zwar der der Kelten. Diese hätten die Germanen zeitweilig unterworfen gehabt und sie sprachlich stärker beeinflusst. So urteilt z. B. jetzt ein so besonnener Forscher wie Herm. Hirt (Leipzig). Ich teile weder die eine noch die andere Ansicht, aber das glaube ich, daß Germanen und Kelten einmal auch in Nordwestdeutschland die unmittelbarsten und engsten Nachbarn gewesen sind und sich gegenseitig beeinflusst haben. Und daß keltische Stämme tatsächlich auch rechts des Niederrheines gewohnt haben, geht u. a. aus dem ausdrücklichen Zeugnis Caesars hervor, wonach der rechts des Niederrheins wohnende Keltens Stamm der Menapien gerade erst zu Caesars Zeit sich vom rechten Ufer auf das linke zurückgezogen hatte.

Gleichwohl halten andere Gelehrte daran fest, auf westfälischem Boden habe es Kelten niemals gegeben, sondern nur Urgermanen. Man erkennt daraus, wie verwickelt die Aufgaben sind, die hier der Ortsnamenforschung gestellt werden.

Schauen wir zu, ob wir im Münsterland, von Süden her vorgehend, einen festen Punkt für die Annahme keltischer Besiedlung unseres Gebiets, d. h. im wesentlichen der alten Diözese Münster, finden! Und gerade an der Südwestgrenze stoßen wir in der Tat auf einen meines Erachtens vordeutschen, und zwar keltischen Flußnamen: es ist die Embser, zur Zeit Ottos des Großen Embiscara¹⁾ genannt.

Es steckt darin das Flußnamenwort isca, das „Wasser“ bedeutet (Stokes, Altkelt. Sprachschatz, S. 329) und noch in der heutigen irischen Sprache („esc Wasser“) erhalten ist. Das Wort isca kommt als Flußname öfter auf einst keltischem Gebiete vor, zunächst zweimal in Britannien (1. jetzt Exe, wovon Exeter den Namen hat, 2. jetzt Usk²⁾),

¹⁾ Im Jahre 947 (Erhard, Regesta hist. Westf., Nr. 561).

²⁾ Vgl. Ptolem., 2, 3, 3 und 13; der erste Name (heute Exe) wird auch von römischen Kurzbüchern und Karten genannt (Itin. Anton.; Tab. Peut.).

dann im Saargebiet (im Jahre 712 super fluvio *Hisca*, heute *Iſch*) sowie in Belgien als Name eines Nebenflusses der *Dyle* (oberhalb Löwen). Auch der durch das Flußnamenwort —ar— erweiterte Wortstamm kommt vor: so im Namen der *Iſcher* bei Markolsheim (Elsaß), alt *Iſcara*¹⁾ und des *Iſcar* (9. Jahrh.) in Belgien. *Embi* ist ebenso aus *Ambi* umgelautet wie *Elison* aus *Aliso(n)* u. ähnl.²⁾ Wenn aber *K. Müllenhoff* darin die keltische Präposition *ambi* (lat. *amb* = *ambi*, gr. *ἀμφί*, althochd. *umbi*) in verstärkendem Sinne (also ‚die wasserreiche, die viel Wasser habende oder gebende‘) sieht, so ziehe ich statt dieser, in Flußnamen ohne Beispiel dastehenden Erklärung des *ambi* eine andere vor: Der keltische Alpenstamm *Ambisontes* (*Ambisontii*) waren die ‚Umwohner‘ des Flusses *Iſonta* (der heutigen *Salzach*)³⁾; nun aber ging hier später umgekehrt der Volkstamensname auf den Fluß über — sowie z. B. die Burg *Niedeck* (Elsaß), vom Bache *Nied* benannt, hinterher ihren Namen auch diesem mitteilte — und im Mittelalter wird die alte *Iſonta* vielmehr (*Am*)*bisontia*, verschliffen *Bisontia* genannt, und daraus ist der jedem wohlbekannte Name des ‚*Pinz-Gaues*‘ entstanden. Eine ursprüngliche *Iſcara* ist also in unserm Falle nach ihren Umwohnern, den *Ambiscari*, zur *Ambiscara* geworden.⁴⁾ Die keltische Herkunft des Namens *Embiscara* wird verneint von *Albert Brand* in seiner umfassenden Arbeit über „die *Em*s und ihre Namensverwandten⁵⁾.“ „Das euphonische *c*“, sagt er, „kann unmöglich, wie es so oft geschehen ist, auf keltischen Ursprung zurückgeführt werden, da es germanisch zu häufig belegt ist. Es ist also nicht *Embi* (aus *ambi*) = *iscara* (kelt. *isca* als Grundwort) zu trennen sondern *Embes* = *Emes-cara*, latinisiert in Mönchslatein aus *gara*,

¹⁾ Vgl. *Schwäbeler*, Vorgerm. Fluß- und Bachnamen im Elsaß (1912) S. 91.

²⁾ Vgl. m. Röm.-germ. Studien, S. 211.

³⁾ Andere, entsprechende Beispiele in meiner Abhandlung über den *Vicus Ambitarvius* (Röm. germ. Stud. S. 61 ff.)

⁴⁾ Ob das britische *Amboglanna* (als römischer Stationsort genannt) in gleicher Weise zu fassen ist, bleibe hier dahingestellt.

⁵⁾ Zeitschrift für vaterl. Gesch. und Altertumskunde, 76. Bd. (Münster 1918) S. 1—55.

gera wie bei Mimi-garde- oder Mimigerna-ford".¹⁾ Es liegt indessen kein zureichender Grund für die doppelte Ausnahme vor: einmal, jenes *b* sei im vorliegenden Falle nur ein euphonisches Einschleifen, und dann, gerade hier habe eine mönchslateinische Laune einen Streich gespielt; dabei ist zu beachten, daß die gleiche Schreibweise nicht bloß im Jahre 947, sondern auch noch 1025 wiederkehrt (Embescara).²⁾

Wir kommen zur *L i p p e*, die etwa 25 km abwärts der Emböcher in den Rhein mündet, dem *Loupias* Strabos (p. 291), der *Lupia* bei Pomponius Mela (3, 3, 30), Tacitus und andern. Schauen wir uns um, wo ihre Namensverwandten stecken: da begegnet uns auf südgallischem Gebiet ein im 10. Jahrhundert urkundlich bezeugter *fluvius Lupius*, jetzt *le Loup* (Dép. Alpes-Maritimes); Flüsse und Bäche namens *Lupa* sind mehrfach auf gallischem Boden bezeugt: eine von ihnen gab dem heutigen Berg *Louvemont* (Haute-Marne) den Namen, der aus dem Altertum als *Lup(a) Mons* bezeugt ist. Mehrere Bäche, *la Lou(v)e* benannt, im Mittelalter *Lupa*, *Luba*, fließen in den Gebieten der *Seine*, des *Doubs* und der *Eure*. Der Stamm *Lup-* ist auch in gallischen Personennamen *seh r* verbreitet: der Frauentame *Lupia* ist auf einer römischen Inschrift aus Spanien bezeugt (Corp. inscr. lat. II 2793), und auf süddeutschem

¹⁾ Brand nimmt hierbei Bezug auf meine Erklärung dieser ältesten Namenformen für Münster: „Furt an der Gere (Gerne), d. i. Landzunge oder spitz zulaufendes Ackerstück, oder an dem Gard, d. i. eingezäuntes Landstück, des *Mimo*“ (Zeitschr. f. vaterl. Altertumskunde 1913, S. 319). Er selbst sagt (S. 44): „*Mimi* ist durch Reduplikation oder Prothese des *m* entstanden aus *zmi* = *zmi* wie bei Memleben, wofür Förstemann neben *Mimi-lewa* eine ganze Reihe von Formen wie *zmilebi*, *zmileva*, *zmelevum*, *zieme-lewa*, *zmi-leva* anführt und wozu auch *zmlieben*, Kr. Dhruf (11. Jahrh. *zmilebe*) paßt. Die Deutung Gramers: „Ger-land des (Besizers) *Mimo*, ist doch zu sehr gekünstelt.“ Was gekünstelt ist und was nicht, mögen andere Sachkundige beurteilen. Entscheidend ist m. E. der Wechsel von ‚gard‘ mit ‚gerne‘: *gard* (dem neuhochd. *Garten* in der Lautform entsprechend) ist seiner Bedeutung nach allbekannt; es bedeutet eingezäunter Fleck Landes, bzw. ähnliches (vgl. z. B. *Jellinghaus Westf. Ortsn.* S. 35, *Klug e*, Et. Wörterbuch s. v. ‚Garten‘), daß aber ‚gard‘ und ‚gerne‘ hier nicht von ungefähr wechseln, sondern sinnverwandt sein werden, das zeigt die merkwürdige Parallele: *Bevergern* (Flur bei Rheine) und *Bevergard*; Belege bei *Jellinghaus* S. 36 (‚ton Bevergheren‘ 1446, im gleichen Jahrhundert ‚Bevergard‘).

²⁾ Erhard a. a. O. Nr. 949.

Boden ist das heutige Ladenburg als gallorömisches Lupodunum bekannt.¹⁾ Sodann taucht der Flußnamenstamm Lup-, soweit Deutschland in Frage kommt, noch auf einst slavischem und vordem auch (wenigstens teilweise) keltischem Gebiet auf: ganz besonders kennzeichnend ist der Name der (im Jahre 778 genannten) Lupentia, später Lupenza, heute Luppenitz²⁾; dazu die Lippe bei Merseburg.

Auf sonstigem deutschem, ehemals nicht keltischem Boden, sind Spuren des Flußnamenwortes Lup- nicht festzustellen. Man könnte versucht sein, bei dem Worte an den Stamm des Verbums ‚laufen‘ zu denken (niederd. ‚loopen‘), aber dann würde man etwa eine ‚Loope‘ erwarten, nicht eine ‚Lippa‘, wie sie schon vom Cosmographus Ravennas genannt wird, der im 7. Jahrhundert schrieb und größtenteils auf einer schon um 496 n. Chr. entstandenen Karte fußt. So hat denn diese wichtige völkerverbindende Wasserader, an deren Ufern von jeher Völkerwege entlang liefen und die von den Römern als die wichtigste Einfallstraße in das freie Germanien benutzt wurde, von der Urzeit her ihren Namen bewahrt und auf die germanischen Stämme vererbt. Da die Lippe bekanntlich durch eine römische Kastellfeste gesichert war und in den Kriegsberichten der Geschichtsschreiber oft wiederkehrt, so ist es nicht verwunderlich, daß gerade aus ihrem Flußgebiet auch noch der Name eines Nebenflüßchens uns aufbewahrt ist: es ist der Aliso(n), an dessen Mündung das berühmte und — in jenen Kämpfen wie in der Forschung unserer Tage — vielumstrittene Kastell lag; derselbe Name kommt auch in der Form Elison (bei Dio Cassius) vor, und vielleicht haben wir hierin einen zweiten, zwar gleichnamigen, aber vom ersten verschiedenen Zufluß zu erkennen³⁾. Der Bachname Alis(o) ist im Lippegebiet und den anstoßenden Gauen vielfach verwendet worden: hierüber wie über die sonstigen Zuflüsse der Lippe habe ich in einer besonderen Untersuchung ge-

¹⁾ Vgl. H o l d e r, Altkeltischer Wortschatz, 2. Bd., unter den Stichworten Lupia, Lupus, Lupa; ebendort die genaue Bezeichnung der Flußnamen dieses Stammes.

²⁾ Die Ableitung mit — nt — (antia, entia, ontia) ist durch und durch undeutlich; sie ist ganz heimisch auf keltisch-igurischem Boden.

³⁾ Nach einer Vermutung G. R o p a t s c h e k s (Deutsche Geschichtsblätter, 1910, S. 1 ff.)

handelt, auf die hier verwiesen sei.¹⁾ Jedenfalls ist der Name einmal von germanischer Zunge selbständig verwandt worden; ob er auch seinem ersten Ursprunge nach in deutscher Sprache geprägt worden ist, bedarf m. E. noch genauerer Untersuchung. Unter den übrigen Nebenflüssen trägt die *A h s e* bei Hamm, noch im 15. Jahrhundert *Arjena* und *Orsena*, also ursprünglich *Arf-an-a* genannt, am deutlichsten undeutsches Gepräge: ein See *Arjena* ist für Armenien bezeugt, ein *Arjenfloß* in Arkadien, ein *Arsinus* in Argolis, und ein *Orsinus* war ein Zufluß des bekannten Mäander.

Ein ganz unverkennbares Zeichen keltischer Herkunft trägt in ihrem Wortstamm die *G l a n e*, schon zum Emsgebiet gehörig, im 10. Jahrhundert *Gлана* genannt. Das altkeltische Wort *glan-os* rein, glänzend ist noch in heutigen keltischen Mundarten erhalten²⁾, und schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte *Chr. Wilh. Glücl* erkannt, daß der Flußname *Gлана*, „sich fast in allen einst von Galliern bewohnten Ländern findet“³⁾; aber darüber hinaus läßt sich heute überschauen, daß der Name überhaupt nur auf italo-keltischem Boden erwachsen ist. Er ist bezeugt für Gallien (*Gлана*) und das Ardennengebiet (*Glanis*), für Italien — ein *Glanis* (*Glanis*) zum Tiber, ein anderer zum Tiris, ein dritter, noch heute *Chiana*, in Kampanien —, für das keltische Alpengebiet (*Drau*) und für Südwestdeutschland: eine *Glan*, im 9. Jahrhundert *Gлана* genannt, geht (unterhalb Moosburg) mit der Amper zur Isar, ein *Glanbach* fließt im Elsaß (im St. Amarintal), und, besonders bemerkenswert, ‚der *Glan*‘ im Nahegebiet, der schon durch das Geschlechtswort seine vordeutsche Vergangenheit ankündigt.⁴⁾ Man hat zwar den Namen ‚*Glane*‘ mit unserm Hauptwort ‚*Glanz*‘ in Verbindung bringen wollen; aber der Wortstamm ‚*Glan*‘ statt ‚*Glanz*‘ (mhd. *glanz*, althochd. auch *glanft*)

1) Röm.-germanische Studien S. 211 ff.

2) *Stokes*, Urkelt. Sprachschatz, S. 119: ir. *glan*, rein, *kymr. glan*, bret. *glan*, ‚pur‘.

3) *Chr. W. Glücl*, Die bei Caesar vorkommenden keltischen Namen (München 1857) S. 187. *Gлана* entspricht dem Sinne nach dem deutschen Flußnamen *Glutra*, *Lutra* (jetzt *Lauter*).

4) Die Belege bei *Forbiger*, Alte Geographie, 2. Aufl., I. 369, 370, 376; *Bacmeister*, Mem. Wanderungen S. 135; *Schwäbeler*, Vorgerm. Flußnamen im Elsaß (1913) S. 144.

ist sonst nirgendwo in irgendwelchen germanischen Sprachen bezeugt. Nur ‚glander‘ kommt noch vor, und dies wird eine nasalisierte Form zu dem bekannten deutschen Wortstamm ‚glad = hell, glänzend‘ sein, der in dem oft auftretenden Gladbach, Gladbeck zum Vorschein kommt.

Vor den Toren Münsters liegt die Ortschaft *Rinderhaus*, wieder ein so hübsch deutsch klingender Name. Aber er hat mit einem ‚Hause für Kinder‘ nichts zu tun; der Ort ist benannt nach dem Bach ‚*Rinder*‘, der zur Ems geht. Dieser Name stellt sich zu den süddeutschen, besonders im Schwarzwald und in der Schweiz vorkommenden *Rander*-Bächen¹⁾: so hat eine Schwarzwälder *Rander*, die im 8. Jahrhundert als *Cantara* bezeugt ist, dem badischen Städtchen *Randern* (Amt Lörrach) den Namen gegeben; eine andere *Rander* entspringt am Langengletscher und mündet in den Thuner-See. Es handelt sich um einen klar erkennbaren keltischen Namen: das gall. Adj. ‚*cantos*‘ (kymr. ‚*cant, cann*‘) = ‚glänzend, weiß, rein‘ ist im Keltischen in zahllosen Orts-, Fluß- und Personennamen vertreten.

Wenn nun aber die Glane, die *Rinder* und auch andere Nebenbäche der mittleren Ems in vordeutscher Zeit benannt sind, so hält es schwer zu glauben, daß der Hauptfluß dem diese kurzen Wasserläufe tributpflichtig sind, von dieser vordeutschen Bevölkerungsschicht nicht erreicht worden sei. Ich halte demgemäß dafür, daß der Name der Ems, die uns zuerst bei Strabo als *Amasias* — ebenso bei *Marcianus* von *Heraclea* (*periplus maris externi* 2, 32) — begegnet²⁾, dann von *Mela* und *Plinius* *Amisis* (*Amissis*) und später von *Tacitus* *Amisia* genannt wird, ebenfalls schon in vorgermanischer Zeit entstanden sein *kann*. An außerdeutschen Entsprechungen für unsern Stamm *Amas-* (*Amis-*) fehlt es nicht: in *Latium* strömt ein Küstenfluß *Amasenus* zum *Thyrhenischen Meer*, der Name *Amasia* (Ort, nach dem vorüberfließenden Bach benannt), ist auf altem keltischen Gebiet inschriftlich bezeugt zwischen *Mühlbach* und *Reuß-*

1) Vgl. *Duirin Eijser*, Gallo-keltische Namenkunde (Malmedy 1884) S. 66.

2) Außerdem später bei *Ptolemäus* 2, 11, 1; an anderer Stelle (8, 63) *Amaseia*, endlich auch *Amisia* (2, 11).

markt (in Ungarn) (C. I. L. III 97);¹⁾ den gleichen Namen (Amasia) trug die Geburtsstadt Strabos im nördlichen Kleinasien (in Pontus) gelegen; eine Küstenstadt am Pontos, also in derselben Gegend, hieß Amisus (Amisos)²⁾ und endlich findet sich der Wortstamm auch in den keltischen Personennamen Amasa, Amasonius und Amasonia³⁾. Was die Deutung des Namens Amasia(s), Amisia betrifft, so steckt in as-, is- zweifellos ein urältestes Flußnamenelement, das wie in sehr zahlreichen sonstigen Namen (besonders auf keltischem Boden) auch in Aliso begegnet, und auf das wir noch zurückkommen werden.

Was Am- bedeutet, ist m. E. sehr viel schwieriger zu sagen, da die Wurzel am, ein bei Völkern aller Zeiten und Rassen auftauchender Naturlaut, die verschiedensten Deutungen zuläßt. A. Brand tritt in der angeführten Untersuchung durchaus für deutschen Ursprung ein. Er gibt, von der Wurzel am, die ihren ursprünglichen Begriff der Bewegung ins Gegenteil verkehren könne, ausgehend, folgende Erklärung: „Die Am(i)si(a), ahd. Amisa, umgelautet Emisa, Emesa, Emja, Emje bezeichnet in ihrer allgemeinen und besonders gegenständlichen wie begrifflichen Zugehörigkeit zum langgestreckten Bergrücken des Osning den Fluß zunächst überhaupt und dann den (dem Raum nach) langgestreckten oder den (der Zeit nach) langsam oder beharrlich fließenden Fluß“ (im Gegensatz zum Versiegen) der westfälischen „Schledden“ am Haarstrange usw.“

Im vorliegenden Zusammenhange sei nur auf einige sachliche Bedenken hingewiesen. Freilich kommt der Em-name auch sonst einigemal auf deutschem Boden vor, aber doch nur auf westdeutschem (also keltischem Einfluß zugänglichen) Gebiet. Immerhin kann der Flußnamenstamm Amas-, Amis- an sich auch von germanischer Zunge gebraucht und gebildet worden sein. Wie aber, wenn der westfälische Em-name gar nicht am Osning entstanden wäre, also auch nicht an die dortigen Besonderheiten des Bodens usw. anknüpfen konnte? Es ist bekannt, daß einst weit mehr

¹⁾ Derselbe Name begegnet auf der Inschrift C. I. L. III 6607 (bei Ramleh).

²⁾ Plutarch Luc. 19.

³⁾ C. I. L. XIII 10010, 306 (Arras): Amasa fecit; vgl. Pardessus, Diplom. 180 (573).

Wasserläufe als heute mehrere, ja viele Namen in ihrem Laufe von der Quelle bis zur Mündung annahmen¹⁾. Bei Flüssen, die dem das Ganze schließlich unter einem Namen fassenden Volke von ihrem Mündungsgebiet her bekannt geworden sind, geht leicht der an der Mündung gebräuchliche Name auf den ganzen Lauf über: ein allgemein bekanntes Beispiel liefert der Kongo, den die Europäer seit der Entdeckung seiner Mündung so benennen, während der Entdecker Stanley bei seiner großen Fahrt flussabwärts Duzende von wechselnden Namen feststellte. Die Römer lernten durch den Handelsverkehr zur See und dann durch Drusus' Fahrten flussaufwärts die Ems zuerst genau in der Richtung vom Meere aus kennen. Römische Schriftsteller sind es, die zuerst den Namen nennen. Wer gibt die Gewähr, daß der ganze Fluß ursprünglich so hieß? Zumal, wenn wir an seinem Mittellaufe auf einen befremdenden Ortsnamen stoßen, der den Gedanken an einen vordeutschen Flußnamen nahelegt. Das ist R h e i n e, im Jahre 952 Greni, 1022 Oldenrheni.²⁾ Man bringt es wohl (Jellinghaus, Westf. Ortsnamen, S. 111) mit niederd. ren, renn, rein = Rain, begrenzende Bodenerhöhung, Streifen Land' in Verbindung, „obwohl“, wie J. selbst sagt, „dieses Wort nicht mit altem h vorkommt“.²⁾ Es ist also nicht ausgeschlossen, daß der heutige Ortsname auf einen alten, mit unserm Rhein gleich zu setzenden Flußnamen zurückgeht. Jedenfalls verdient die Frage weitere Prüfung.

Den Namen der R u h r habe ich bisher nicht berührt, einmal, weil wir bis jetzt vornehmlich das Münsterland im Auge hatten, sodann weil die vordeutsche Herkunft des Namens zweifelhaft sein kann. Meinerseits glaube ich freilich nicht, daß er deutsch ist, und besonders deshalb, weil auch links des Rheines der bekannte Zufluß der Maas, der feltischen Mosa, denselben Namen trägt; dieser aber kann nicht etwa, wie man vermutet hat, etwa in der Zeit Karls des Großen durch sächsische Siedler auf die linke Rheinseite übertragen worden sein: denn der Name der linksrheinischen Rura ist

¹⁾ Vgl. besonders E d w. S c h r ö d e r, Über Ortsnamenforschung (1908) S. 13 f.

²⁾ R h e i n e n, Hof bei Schwerte, lautet im Jahre 890 ebenfalls Greni.

schon aus spätestens frühkarolingischer Zeit ausdrücklich bezeugt (durch den Cosmographus Ravennas), und das ganze Gebiet dieser linksrheinischen Kur¹⁾ zeigt durchweg vordeutsche Gewässernamen.

Ganz sicher aber ist vordeutschen Ursprungs der Name eines bedeutenden rechten Nebenflusses der westfälischen Ruhr: die *Mö h n e*. Sie wird im Jahre 1227 urkundlich (Osnabr. Urk. II 226) Mojne genannt, gibt sich also deutlich als eine Verwandte des keltischen Moinos (lat. Moenus), des heutigen Main zu erkennen. Dem Namen liegt eine urkeltische Wurzel *mei* ‚gehen‘ zugrunde (lat. *me-are*).²⁾

Mit Ausnahme der Ruhr sind die meisten der größeren Flüsse auf westfälischem Boden uns mit ihrer im römischen Altertum geläufigen Namenform bekannt: eine Folge der wenn auch nur vorübergehenden Besetzung des Gebiets durch die Römer und zum Teil auch der Handelsbeziehungen mit dem inneren Germanien: so nennen uns denn solche Namen nicht nur die Geschichtsschreiber und Kriegsschriftsteller, wie Vellejus Paterculus, ein Augenzeuge der Kämpfe unter Tiberius, dann vor allem Tacitus und später der in griechischer Sprache schreibende Dio Cassius, sondern auch die Geographen, so Strabo, Pomponius Mela und im 2. nachchristlichen Jahrhundert der berühmte Begründer des nach ihm benannten „Weltsystems“, Ptolemäus. Alle diese, oft gänzlich zusammenhanglosen, dürftigen und Rätsel über Rätsel schaffenden Nachrichten würden wir mit Freuden dahingeben, wenn wir das eine große Werk des gelehrten und zuverlässigen Naturforschers Plinius über die Germanen-

¹⁾ Diese Namenteihe beabsichtige ich in besonderem Rahmen zu behandeln.

²⁾ Vgl. Glück, Renos, Moinos usw. S. 11. — Bei der Erklärung des Namens Ruhr aus dem Deutschen denken die Deuter bald an *hrorjan* = rühren bald an „*raus, rōs* = *arundo*“. Aber die neben Rura (zuerst im Jahre 773) auftretende Form Rurinna (im Jahre 900) weist m. E. das aus Sequana, Adrana usw. bekannte Flußnamen wort *ana* auf, das zwar als Grundwort auch auf germanischem, sehr viel öfter aber auf keltischem Gebiete auftritt. Die Sieg heißt entsprechend mittelalterlich *Sigina* und erweist sich dadurch als alte Sequana; vgl. R. Müllenhoff, *Altertumskunde* II 221). Der dem Namen der Ruhr zugrunde liegende keltische Wortstamm ist wohl derselbe wie im Volksnamen *Raurici*: dazu beachtenswert der gallische Personenname *Anderouros* und der Bachname *Dreuntrura* (Zusfluß der linksrh. Kur).

kriege noch besäßen, der lange Zeit an Rhein und Mosel im römischen Heere als höherer Offizier befehligt hatte. Aus ihm haben Tacitus und andere immerhin wichtige Nachrichten geschöpft: leider hat Tacitus, der große Meister der psychologischen Geschichtsschreibung, gar zu wenig Sinn für genaue Orts- und Zeitangaben. Dergleichen kam ihm banausenhafte, kleinlich vor, und so läßt er uns oft genug im entscheidenden Augenblick im Stich. So auch bezüglich der räumlichen Bestimmung des Fließchens, das einem berühmten Römerlager zur Benennung verhalf, und dessen antiker Name deshalb am meisten von allen altüberlieferten Gewässernamen rechts des Niederrheines im Munde aller ist, freilich auch am heißesten umstritten wird: es ist der kleine Aliso(n) oder Elison, an dessen Einmündung in die Lippe der Feldherr Drusus im Jahre 11 ein Kastell als Bollwerk gegen die auffässigen Sugamben schuf. Dio Cassius ist es, der das Fließchen Elison mit Namen nennt, und Tacitus sowie Vellejus Paterculus nennen ihrerseits gelegentlich das Kastell Aliso(n): daß Aliso(n) und Elison in Wirklichkeit sprachlich gleichzusetzen sind, darüber kann kein vernünftiger Zweifel bestehen: Elison ist eine umgelautete Form zu Alison, wie etwa auch die Formen Mantia und Elantia in römischer Zeit für die badische Elz nebeneinander bestanden. Aber nun verwickelt sich die Sache dadurch, daß, wie ich schon zu Anfang dieses Jahrhunderts nachgewiesen habe¹⁾, im nordwestlichen Deutschland der Flußnamenstamm Alis- oft mal s vorkommt. Auf diesem Nachweis fußend hat, wie oben schon kurz erwähnt, G. R o p a t s c h e k, ein guter Kenner der Römerspuren an der Lippe — er hat die Erforschung Oberadens großenteils geleitet — die beiderseitigen Zeugnisse des Altertums geschieden: das Kastell am Zusammenfluß von Elison und Lippe sucht er in Oberaden; dieses kann freilich anderseits, was gerade R. nachgewiesen hat, jenes Römerlager nicht sein, das nach der Varusschlacht allein sich längere Zeit zu halten vermochte und das auch wieder zur Zeit des Germanikus bestand; denn nach den Funden ist Oberaden noch in der Zeit des Drusus von den Germanen erstürmt, verbrannt und dann

¹⁾ Westd. Zeitschr. für Wissenschaft und Kunst, 1902, S. 254 ff. (vgl. Röm.-germ. Studien S. 212 ff.).

von den Römern nicht wieder aufgebaut worden. Für die Anlagen bei Haltern, die besonders von Carl Schuchhardt, dem verdienstvollen Untersucher des Annabergkastells, am nachdrücklichsten als Aliso verfochten werden, schien bisher ein entsprechender Anklang in den Namen der dort mündenden Bäche — der Stever mit dem wasserreichen Mühlbach — zu fehlen: auf eine neuentdeckte Spur werden wir gleich zurückkommen. An der oberen Lippe aber, wo die Spur eines alten Alison am deutlichsten vorliegt im Namen des Baches und Dorfes Eljen bei Neuhaus (in der Paderborner Gegend), dort ist bisher auch bei einer (von Konst. Roenen vorgenommenen) planmäßigen Grabung jeder römische Bodensfund verjagt geblieben. Und wie die Lage des vielgesuchten Kastells oder der beiden Kastelle bis zur Stunde unsicher ist, so ist auch die Bedeutung des Namens wie so vieler der ältesten Flußnamen nicht mit voller Klarheit und Sicherheit zu bestimmen. Meinerseits sehe ich keinen Grund, von der Auffassung abzuweichen, die ich schon im Jahre 1902 in der erwähnten Untersuchung vertreten habe. Im ersten Wortteil Al- steckt derselbe uralte Stamm, der in äußerst zahlreichen Gewässernamen aller europäischen und vorderasiatischen Völker auftritt: Al-ar-a (Aller), Al-ant-ia (Elz, zum Neckar), Al-aia (Ill), Al-ia (bei Rom), Al-aro (in Kalabrien), Al-eip-es bei Ephesus usw.¹⁾ Was aber dieser Stamm bedeutet, ist nur zu vermuten: ich bin geneigt, ihn mit der im griechischen *αλλομαι* = ich springe, eile, hervortretenden Wurzel zusammenzubringen. Ebenso verbreitet wie jener erste Bestandteil Al- ist der zweite: das Flußnamenwort is, es, as, das z. B. sich zeigt in Nitissa = Nit (Eifel), Brachysa (Braez, Zufluß der Sayn im Westerwald), Armissa (Erms), Nemesa = Nims (Eifel) usw., und das auch als selbständiger Name oder als erster Bestandteil auftritt: Issa, i. la Hise (Zufluß des Ariege), eine zweite Issa im Inngebiet (Tab. Peut.), Issara (heute Isère), Issara (heute Dife)²⁾, Issara (Issar) u. s. f. Vielleicht

¹⁾ Röm. germ. Studien S. 218.

²⁾ Andere Iserflüsse bei Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, II S. 221. Es fließt aber auch, und das ist für uns von besonderem Belang, eine kleine Iser in der Gegend von Deilinghofen, östlich von Iserlohn. Und dabei ist dann erst recht merkwürdig, daß sich nicht weit davon, südlich von Iserlohn, ein alter Bachname „in der Läger“ findet, heute der

steckt die indogerm. Wurzel eis, is (sanskr. esh, ish) = ,in heftige Bewegung setzen' darin. Möglich übrigens, daß sich ein Wurzelwort von anderer Bedeutung darin versteckt: man hat eine Wurzel is, as = Wasser' nachzuweisen versucht. Jedenfalls handelt es sich beim Namen Aliso(n) um eine Gewässerbezeichnung ganz allgemeiner Art, etwa so viel bedeutend wie ,dahineilendes Wasser' oder dergl., ganz wie wir es bei solchen Namen allerältesten Gepräges fast stets finden. Bemerkenswert ist, daß die beiden Bestandteile — die Wortstämme al- und is- — sich auch in der umgekehrten Folge verbinden: Is=al=a: es ist die alte Namenform der bekannten Issel im alten Bataverlande. Beim alten Namen jenes westfälischen Baches, dem die Römer durch ihr Kastell zu einer geheimnisvollen Unsterblichkeit verholfen haben, würde ich nicht so lange verweilen, wenn sich nicht neuerdings eine Spur des Namens in der Nähe Halterns zu ergeben schiene. Schon im Jahre 1903, kurz nachdem die erwähnte Abhandlung erschienen, erhielt ich von Herrn Sanitätsrat Dr. Conrad's in Haltern, einem Manne, der um die dortigen Ausgrabungen sich besondere Verdienste erworben, die Mitteilung, daß der Mühlbach, der heute bei Haltern sich mit der Stever vereinigt, in römischer Zeit aber seine Wasser (westlich der Stever) unmittelbar in die damals nördlicher fließende Lippe ergoß, früher Al = a p p e geheißen habe. Eine sofort eingezogene Erkundigung beim Katasteramte Dülmen, ob etwa in den Flurnamen sich noch Anzeichen für diese ältere Benennung erhalten hätten, blieb

Name eines Tales, ursprünglich der des durchfließenden Baches. Wie anderswo (z. B. in der Eifel), so findet es sich auch in dortiger Gegend, nach brieflicher Mitteilung des Herrn Studienrats Dr. Schulte (Ahlen), häufig, daß das Tal nach seinem Bache genannt ist, z. B.: „in der Isenecker Bach“, „in der Westiger Bach“. Der alte Bachname „Läger“ hat einen Doppelgänger in „Drei-Lägerbach“, der aus drei Quellbächen zusammenfließt, bei Rötgen i. Kr. Monschau (Eifel), einem Gebiet, das voll von vordeutschen Namen steckt. Dies „Läger“ stellt sich zum gallischen L i g e r (Loire): Der zugrunde liegende Wortstamm entspricht wohl germanischem lek (Leck) und altnord. „laekr.=Bach“. — Der heutige Name der Läger im Kreise Herford ist „Baarbach“. „Die alte Form für Baar ist Barme; so noch 1538; dies geht zurück auf barm (got. barmš) = Bogen, Busen, Krümmung; diese sehr auffallende Krümmung macht der Fluß aber erst unmittelbar bei der Stadt; er konnte also in seinem Oberlaufe (eben in dem in Frage kommenden Tal) wohl eine andere Bezeichnung tragen.“ (Schulte).

ohne Ergebnis, und so sah ich damals von einer weiteren Verfolgung der Spur ab. Neuerdings aber, nun auch räumlich diesen westfälischen vor- und frühgeschichtlichen Stätten nähergerückt, nahm ich die Spur wieder auf und fand tatsächlich wenigstens den einen oder anderen Beleg dafür, daß ein solcher Name in jener Gegend bestanden hat und daß die Bezeichnung Mühlbach jüngerer Zeit entstammen muß. Zunächst fand sich bei Jellinghaus, Westf. Ortsnamen, S. 149, die Bemerkung: „Haus Dülmen liegt an der Halappe.“¹⁾ Sodann aber bestätigte mein Halterner Gewährsmann neuerdings wieder seine frühere Angabe. Daß man sich in dieser Gegend tatsächlich des Gewässernamens ap(p)e, auf den wir zurückkommen werden, wohl versehen kann, zeigt die Tatsache, daß ein anderer Bachlauf, der sich bei Haus Dülmen mit dem Mühlenbach vereinigt und heute Heubach heißt, ehemals im Munde der Anwohner den Namen ‚Walfap‘ (urkundlich geschrieben: ‚Wallgap‘) trug, d. h. vielleicht ‚Bach zum Walken‘ (zur Leinenwäsche).²⁾ Ich bin weit entfernt, auf Grund der hier aufgezeigten Spur schon jetzt die Gleichung M-appe = M-is-on aufzustellen, so daß also, was nicht ohne Beispiel ist, das ältere Grundwort (=is-) von einem jüngern (apa) verdrängt worden wäre. Aber es würde sich lohnen, der Sache nachzugehen, sei es durch Verfolgen volkstümlich erhaltener Namenreste, sei es durch Beobachtung archivalischer Überlieferungen³⁾.

Jenes Gewässerwort appe, in ältester Form apa, führt uns aber auf eine andere, auch für den westfälischen Boden belangreiche Frage: Wie ordnen sich die zahlreichen a p a = N a m e n W e s t f a l e n s räumlich und geschichtlich in die Gesamtheit dieser Namensgruppe ein? Wir sind hier einmal in der Lage, mit Bestimmtheit die Bedeutung des Wortes anzugeben: es bedeutet kurzweg ‚Fluß‘, ist jedoch nicht etwa

¹⁾ Vgl. ebenda S. 147 oben: „Die Halappe (Dieksbach=Steuer-Lippe).“

²⁾ Den Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Dr. W e s k a m p (Dorsten). Vgl. dessen Werk zur Geschichte Dölmens (1911) S. 15. — Möglich aber, daß (welche Frage hier zu weit führen würde) jenes Walf in Walfappe ganz anders zu erklären ist.

³⁾ Welche Rätsel hier noch zu lösen sind, und welche alte Namen hier des Forschers noch harren, mag die weitere briefliche Bemerkung Conrads zeigen: „Der jetzige Mühlenbach entsteht aus dem Heubach als Hauptfluß und der jetzigen J p s e, früher A n a u k e, welche bei Sythen in den Heubach fließt.“

mit dem anklingenden lat. aqua gleichzusetzen, sondern entspricht ganz lautgerecht dem keltischen Wort „abos“, das seinerseits ebenfalls „Fluß“ bedeutet und als selbständiger Flußname im alten Britannien und auch in Gallien vorkommt. Man hat sogar die apa-Namen samt und sonders als schlechthin keltisch betrachten wollen, und kein Geringerer als Karl Müllenhoff wollte aus der Verbreitung dieser Namen im nordwestlichen Deutschland die einstige Ausdehnung der Kelten feststellen. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen — und ich habe dies bereits in meinen Rheinischen Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit (1901)¹⁾ nachgewiesen — daß die Germanen das Wort selbständig wenigstens als zweiten Namenbestandteil, als sogen. Grundwort, verwandt haben, allerdings — und dies ist m. E. von entscheidender Bedeutung — auf einem bestimmten, scharf umgrenzten Gebiet: vom Maingebiet aus nördlich, soweit die Franken sich links und rechts des Rheines ausge dehnt haben, reicht es jedenfalls, von vereinzelt, versprengten Vorposten abgesehen, östlich nicht über die Weser hinaus. Ich stehe daher auch jetzt noch auf dem damals ausgesprochenen Standpunkt: es handelt sich um eines der von den Germanen, und zwar von solchen Volkstammten, aus denen später der Frankenbund sich bildete, sehr früh aus dem Keltischen übernommenen und selbständig weiter verwandten Lehnwörter, und zwar um eines, das sich nicht erheblich über den Boden seines Entstehungsgebietes hinaus verbreitet hat. Die beiden ältest bezeugten Beispiele sind die Ascapha, heute Wschaff, im Maingebiet, und die Arnesa, die heutige Erft, die bei Neuß in den Rhein mündet: beide Formen, aus dem 7. Jahrhundert überliefert (beim Geographus Ravennas) zeigen schon die durch die zweite Lautverschiebung erzeugte Lautgestalt.²⁾ Es ist nun sehr bemerkenswert, daß auf westfälischem Boden die allermeisten Belege auf den Süden, das Sauerland, entfallen, also den Teil der Roten Erde,

¹⁾ S. 135 ff.

²⁾ Doch kommt im 9. und 10. Jahrhundert daneben auch noch Arnapa vor. — Ist die Annahme, apa sei aus dem Keltischen entlehnt und nach keltischem „ab(os)Fluß“ geformt richtig, so ist die Entlehnung schon vor der ersten Lautverschiebung geschehen, ganz ebenso wie die von urgerm. riks (Reich) = kelt. rigs.

der von fränkischem Einfluß und fränkischem Blut am meisten durchsetzt ist.

Im Münsterlande ist der jetzt verschwundene Name Galappe einer der nördlichsten Vertreter der apa = Sippe. Außer ihm begegnet nur noch in einer Urkunde des Jahres 1230 der jetzt gänzlich verschollene Name *Voſcap*, womit ein Bach bei Buldern (Kr. Coesfeld) gemeint ist (Westf. Urk.=Buch III 271). In der Umgegend Münsters und weiter nördlich ist apa völlig ohne Beleg: es tritt dort das niederdeutsche *Na* (althochd. *aha* = *ahva*, lat. *aqua*) an die Stelle. So haben wir die Münsterische *Na*, Bocholter *Na* usw. (Im mittleren Ruhrgebiet mengt sich *Na*, =*a* (wie in *Alten-a*) mit *ap(a)* und einem dritten weitverbreiteten Flußnamenwort: *mana*, (*mene*, *men*), wie in *Wennemen*, *Bolme* (alt *Bolomannia* usw.). Ich bin geneigt, das Fehlen der apa-Namen nördlich des Lippegebietes auf *ſäcſiſch*en Einfluß zurückzuführen. Tatsache ist, daß *ap(a)*, verschoben *af(a)*, in um so dichtern Reihen auftritt, je sicherer das fragliche Gebiet fränkisches Siedlungsland war oder doch fränkischen Einflüssen unterstand.

So ist denn zunächst links des Rheines das ganze Ripuarien, d. h. das Gebiet der nördlichen Eifel und der vorgelegerten Ebene und ebenso das Gebiet der salischen Franken im Maas-Schelbegebiet von ihnen mehr oder weniger durchsetzt: hier reichen sie schelde-aufwärts bis tief in heute welsches Sprachgebiet hinein: jeder kennt *Jemappes*, in alter Form *Gamapia*, und die *Suppe* in dem berühmten Schlachtgebiet vor *Arras*.

Rechts des Rheines ist Hessen, also wieder altfränkisches Gebiet, ein Stammland der apa (*afa*) = Namen; sie gehen vornehmlich Lahn und Sieg entlang nach Westen (es sei an *Honnef* erinnert), greifen dann nördlich zum Ruhr- und Lenne-Gebiet, das stark mit ihnen besetzt ist, über. Von bekanntern oder belangreichern Namen seien genannt: *Olpe*, *Kierspe* (im 11. Jahrh. *Kirsupu*), das zweimal begegnende *Sorpe*: 1. ein Zufluß der Röhr, die oberhalb *Arnsberg* in die Ruhr fällt, 2. ein Nebenfluß der Lenne mit gleichnamigem Ort, der im Jahre 1072 *Sorapa*, *Europo* genannt wird. Vom *Arnsberger* Gebiet greifen die Namen über die Wasserscheide zur *Diemel* hinüber und treffen sich hier mit dem hessischen Zuge, der die *Fulda* abwärts zur

Weser geht und dann in einzelnen, nach Nordost ausgreifenden Ausläufern die Aller und Leine erreicht: bemerkenswert ist hier, im Allergebiet, die *Alpe*, die schon im Jahre 788 als *Alapa* (Hamb. Urkundenb. 2 (6)) bezeugt ist. Eine andere *Alapa* steckt in der heutigen Elpe, im Ruhrgebiet (Sr. Meschede, 1269 *Alipe*). Der nördlichste aller dieser Wasserläufe ist die *Wörpe*, die nordöstlich von Bremen sich mit der *Wümme* (im 11. Jahrhundert *Wiemena*) vereinigt und mit dieser zur Weser geht. Im allgemeinen ist der Haarstrang die nördliche Grenze für die das Ruhrgebiet so stark füllenden *apa*-Namen; nur ganz vereinzelt treffen wir bei Beckum auf einen Bach *Olfe* (zur Werse), der im Jahre 1017 *Elvepo* genannt wird,¹⁾ und bei Hamm auf die *Saltappe*, ein Zuflüßchen der Ahse, die dort in die Lippe fließt: heute heißt übrigens die *Saltappe* (Seiberß, Westf. Urk.-Buch, Nr. 390) *Salzbach*, und damit haben wir ein wertvolles Zeugnis für den Ersatz eines Grundwortes (hier ‚*apa*‘) durch ein anderes (hier ‚*Bach*‘): die Umwandlung geschah zu einer Zeit, da der lebendige Gebrauch des Grundwortes *apa* aufgehört hatte, andererseits jedoch ein, wenn auch dunkles Bewußtsein von der Bedeutung dieses Wortes und seiner Gleichwertigkeit mit ‚*Bach*‘ noch vorhanden war. In ganz ähnlicher Weise hat sich ein *Bach*, der bei Wittlaer (unterhalb Düsseldorf) in den Rhein mündet, aus einer *Swacepe* (im Jahre 1100) in einen *Schwarzbach* verwandelt. Die Tatsache, daß der *Bach* noch im Jahre 1456 sein altes Grundwort behauptet (in der Form *Swææppe*),²⁾ zeigt, daß hier und da erst in nachmittelalterlicher Zeit jenes *apa* durch das heutige ‚*Bach*‘ verdrängt worden ist. Andererseits fehlt jeder Anhalt für die Annahme, daß *apa* noch im späteren Mittelalter irgendwie zu völligen Neubildungen verwandt worden ist. Wie vollständig die Bedeutung des Wortes *apa* im Volksbewußtsein geschwunden ist, zeigen tautologische Benennungen, wie *Elpebach* (Nebenfluß der Lenne im Kreise Elpe, der im Jahre 1000 *Elisapa* und noch 1300 *Elsepe* genannt wird), *Hesperbach* (zur Ruhr, im Ldkr. Essen, im

¹⁾ Witte, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands (Diss. Kiel 1912) S. 26.

²⁾ Leithäuser, Bergische Ortsnamen (Elberfeld 1901) S. 124.

Jahre 796, 800 usw. Hesapa, 1188 Hesepe), Banfobach (zur Eder, im Jahre 1226 Banepo, 1254 Banafa) usw.¹⁾

Unser apa kann sich als Flußnamenwort an Alter nicht messen mit jenen uralten Namenbildungswörtern wie ana, ara, isa u. a.; als diese schon aus dem lebendigen Sprachschatz geschwunden waren — was spätestens mit dem Ende der Völkerwanderungszeit geschehen sein muß — diente apa noch durchaus auf neugewonnenem fränkischem Siedelland zur Benennung vorgeschundener Wasserläufe: das zeigen die vorhin berührten Namen im salschen Siedellande, die zum großen Teil in der Zeit nach 400 n. Chr. entstanden sein müssen.

Ein ähnliches Alter und ein ähnliches Schicksal weist ein anderes Namenwort auf, diesmal kein Gewässernamen, sondern ausschließliches Flurnamen- und Siedlungswort: das zweifellos germanische *lar*, das im allgemeinen irgend einen landwirtschaftlichen Nutzplatz, besonders Viehweideplatz, bei einer menschlichen Siedlung bezeichnet. Bezüglich seines Verbreitungsgebiets stimmt es im allgemeinen überein mit apa — so ist es z. B. auf flämischem Gebiet recht heimisch: es sei nur an das in den Ypern-Kämpfen oft genannte Kosselaere, mitten in salfränkischem Gebiet, erinnert —, weist aber im einzelnen sehr bezeichnende Unterschiede auf. So sind zunächst dem engern Münsterlande die *lar*-Namen keineswegs so fremd wie wir es bezüglich der apa-Namen festgestellt haben. Dicht bei Münster stoßen wir auf Koxel, d. i. Koxelare, Koxelere (in diesen Formen seit 1176 bezeugt.). Der Name ist bezeichnend für die Natur unseres Wortes: In Koxel steckt weder, was Tibus meinte, *roggo* = Roggen²⁾ — denn *lar* bezeichnet niemals ein Getreidefeld — noch auch, was derselbe Erklärer hinterher als bessere Erklärung empfiehlt, der Personenname Koko, da *lar* kaum jemals, jedenfalls nicht auf westfälischem Boden, einen Personennamen als Bestimmungswort zu sich nimmt. Es ist vielmehr das ‚Krähen-Lar‘ (von mhd. *ruof* ‚Krähe‘, sowie es ein ‚Sneppelar‘ (mittelniederl. *sneppe* = Schnepfe) in Brabant und ein ‚Erterlaar‘ (aechter = Elster) bei Ant-

¹⁾ Witte, a. a. O. S. 27.

²⁾ Beiträge zur Namenkunde westfälischer Orte (Münster 1890) S. 90 und 120 f.

werpen gibt. Westlich von Rogel, bei Coesfeld, stoßen wir übrigens auf ein Lar, das nach den Schafen, die dort weideten, benannt ist: Schloß Barlar (far ist nordisches und jedenfalls überhaupt germanisches Wort für Schaf); vgl. Förstemanann, Ortsnamen³, Sp. 850. In der gleichen Gegend treffen wir aber auch, wie vielfach anderwärts, das einfache ‚Laar‘ als Siedlungsnamen; so bei Billerbeck, bei Burgsteinfurt und bei Handorf (vor den Toren Münsters) — ganz im Gegensatz zu apa, das kaum jemals in einem sichern Beispiel als selbständiger Fluß- bzw. Ortsname auftritt. Wie aber die Bezeichnungen ‚das Lar‘, ‚die Laar‘ — besonders im Niederländischen gang und gäbe (et Laar‘, auch ‚de Lar‘) — zeigt, handelt es sich ursprünglich um einen als Gattungsbezeichnung gebrauchten Flurnamen¹⁾, der erst hinterher auf eine dabei gelegene oder darauf entstandene Siedlung übergegangen ist. Südlich Münsters, im Flußgebiet der unteren Lippe, sowie im Gebiet der Werse, begegnen mehrere altbezeugte Laarsiedlungen: Meronhlari (9. Jahrh.), heute Marl bei Recklinghausen (‚das Lar bei den Wasserteichen‘), Bunhlarum (889, 890), j. Buldern, Kr. Coesfeld, Binithlari (1088) j. Benteler, Kr. Beckum, (‚das Binsen Lar‘). Ihrer Bedeutung nach bemerkenswert aber sind noch zwei weitere, gleichbenannte Lar in der Umgebung Münsters: Berdel, alt Berlarn, bei Telgte, und Berl bei Albersloh (alt Berlarn); in ihnen steckt das altsächsische Wort ‚bêr = Zuchteber‘.²⁾ Die Namen sprechen also deutlich für die einstige Bestimmung der Fluren. Auch nördlich der Mittagslinie von Münster setzen sich die lar-Namen, ganz anders als die mit apa zusammengesetzten, im nordwestdeutschen Tieflande fort, ja sogar in Friesland fehlen sie nicht ganz: ich erinnere an den bekannten Ort Leer (am Einfluß der Veda in die Unter-Ems). Überhaupt durchsetzen die Namen das mittlere und untere Emsgebiet: bemerkenswert ein Auklar bei Brochterbeck, dessen Name

¹⁾ Die ‚Laer‘ im Kirchspiel Kessel, Reg.-Bez. Düsseldorf (im Jahre 1366) s. Schneeg, Das Laer-Problem (1913) S. 52: „t Laar, een veldt op een vierendeel myls van Antwerpen geleeghen“ (d. i. das Laar, ein Feld, ¼ Meile von Antwerpen gelegen, ebenda S. 51). Dazu manche heute als Ortsnamen gebrauchte Bezeichnungen: de Ypenlaer, de Nootelaar, het Laar bei Ede in Geldern.

²⁾ Belege bei Jellinghaus a. a. D. S. 9.

einem Coufelare in Belg. Limburg entspricht (= ‚Kufuklar‘); La h r e heißt eine Bauerſchaft bei Bokelo (Kr. Meppen), einen Laarberg gibt es bei Bramſche, einen Laarwald bei Bentheim u. ſ. f. Umgekehrt fehlen die weſtfälischen Laar-Namen da, wo uns apa in Haufen begegnete: im Ruhrgebiet, überhaupt im Süden der Roten Erde. Nur Nuttlar (d. i. Nußlar) liegt vereinzelt an der oberen Ruhr, und bei Menden (a. d. Hönne) gibt es ein Gut Laer. In der Dortmunder Gegend iſt das fremd klingende C o u r l ein altes Kurlare (zuerſt 1185) und hat ſeinen Namen wohl von einem vorüberfließenden Bach, der heute Körnebach (alt Kurnebach) heißt.¹⁾

Auch nach Nordoſten greift Laar viel weiter aus als apa, und während apa über die Mainlinie kaum nach Süden weiter geht, iſt laar auch in Süddeuſchland nicht unbekannt. Die Alemannen kannten es; denn Laar-Namen kommen im nördlichen Württemberg und in Baden vor. Freilich iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß die Nachbarn der Franken, alſo die Sachſen, Frieſen, Alemannen es von den Franken als Flur- und Siedlungsbezeichnung übernommen haben. Jedenfalls hat ſich auf urfränkischem Gebiet, beſonders auch auf heute niederländiſchem und flämiſchem Boden unſer ‚laar‘ beſonders ſtark entwickelt und iſt als Flurbezeichnung wohl am längſten lebendig geblieben: ſo kann der niederländiſche Lexikograph Heinius in dem (ſeit 1882 erſcheinenden) „Wordenboek der Neederlandsche Taal“ ſagen: „Veel dorpen hebben een laar“ (d. h. viele Dörfer haben ein Laar, alſo einen Dorfanger).

Was die Herleitung des Wortes ‚laar‘ betrifft, ſo iſt am meiſten die Meinung verbreitet, es hänge mit dem Eigenschaftswort ‚leer‘ im Sinne von ‚wüſt, unbebaut‘ zuſammen, und es ſei in ihm ein altdeuſches ‚lari, die Leere‘ enthalten. Aber abgeſehen davon, daß ein ſolches Hauptwort ſonſt nirgendwo nachgewieſen iſt — es hält ſchwer zu glauben, daß eine Flur, die zu Weide- und Zuchtzwecken dient, und die vielfach als Wald oder Hain auftritt — ich erinnere an Ypelaar, Nuttlar — jemals als „Leere“ oder als „Wüſte“ angeſehen worden wäre. Außerdem gab es z. B. Laare mit Birken (z. B. Berclere, j. Bergeler bei Delde, Kr. Beckum), mit

¹⁾ Vgl. Heinr. Beijenhertz, Curl (Münſter 1915) S. 9 ff.

Erlen (mittelniederl. *elſe*), z. B. Elsler bei Beckum, Haselsträucher: Hasleri, i. Hefler, abermals bei Beckum u. ſ. f.; erwähnt sei aber noch, daß auch die Linde, der germanische Lieblingsbaum, nicht fehlt: Lindlar bei Jülich und bei Wipperfürth. Ich neige mit Schnez (ſ. o.) der Ansicht zu, daß unser *lar* mit dem angelsächsischen *laes* (engl. *lea=ē*), d. h. ‚Weide‘, verwandt ist. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß ein (dem angl. *laes* entsprechendes) *las* im Emsgebiet und anderswo *flur-* und *ortsnamenbildend* auftritt. So gibt es in der Coesfelder Gegend ein *Las=beck* und *Lashorst*, im Reg.=Bez. Hildesheim *Lasfelde* usw.

Die Fragen, die sich an die ältesten münsterländischen Namen knüpfen, haben wir bei weitem nicht erschöpft: belangreich für die Umgebung Münsters würde eine Untersuchung über die mit dem Namenswort *ithi* zusammengesetzten Namen sein, zu denen z. B. *Gim bte*, *Gimmithe* (im 12. Jahrhundert) gehört. *Tibus* (Westf. Namensf. 61) erklärt *ithi* als „Bezeichnung für Heide- und Weideplatz“, und er mag vom Richtigen nicht weit entfernt sein, obwohl die Herkunft auch dieses Wortes durchaus dunkel ist (vgl. u. a. Jellinghaus; Westf. Ortsn. S. 27¹⁾). Ein zweites *Gimite*, im Jahre 970 *Gemmet* genannt, begegnet an der Werra. Was das Bestimmungswort *Gim=* bedeutet, ist unklar. Ein Personennamen *Gimo*, an den *Tibus* denkt, ist nicht überliefert, und überhaupt sind sicher erkennbare Personennamen in dieser Namensgruppe nicht vertreten. Ja, die Bestimmungswörter sind fast alle mehr oder weniger undurchsichtig, so auch in einem anderen münsterischen Namen dieser Art: *Koerde* (Bauerschaft), im Jahre 1022 *Curithi*; das Gleiche gilt von einer ganzen Reihe münsterländischer *ithi*-Namen: *Milte* (b. Warendorf) im Jahre 1256 *Millethe*, *Delde* (bei Beckum) 890 *Ulithi*, *Empte* (Bauerschaft bei Dülmen), 890 *Emmithi*; im Sauerlande treffen wir u. a. auf *Meſchede*, 1028 *Meſchethi*. Dieser Umstand deutet auf hohes Alter solcher Namen. Diese *ithi*-Gruppe erstreckt sich bei weitem nicht so weit südlich und westlich wie die *lar*-Gruppe. Die südlichsten *ithi*-Namen treffen wir um Eſſen: zunächst dieses selbst, alt *Astnidi*; dann der Waldname *Öſte*, im 9. Jahrhundert, *Ubiti*, wonach das heutige

¹⁾ Jellinghaus irrt übrigens, wenn er (S. 103) *Gim bte* zu *methe* stellt.

Haus Oft bei Werden benannt ist. Müllenhoff war übel beraten, als er Aftnidi, latinisiert Astanetum, als feltisch ansah, indem er auf die belgischen Orte Stanaux und Esneux im Ardennengebiet hinwies, die gleichfalls alte Aftnidi-Orte sind. Wir haben hier vielmehr eine belangreiche Spur der kolonisierenden Bewegung zu Karls des Großen Zeit. zu deren Mittelpunkten auch der Königshof Essen gehörte. Ein Zwischenglied zwischen diesem Mutterort und jenen Ardennensiedlungen ist das Dorf Astenet westlich Aachen. Wie apa seinem Ursprung nach ausschließlich im Gebiete der ehemaligen istwäonischen Stämme wurzelt, und wie lar wenigstens vorwiegend von istwäonischen, später fränkischen Stämmen verwandt wurde, so ist unser ithi durchaus ingwäonisch: es kommt fast ausschließlich auf ehemals sächsischem Boden vor, und — abgesehen von jenen wenigen Ausläufern im unteren Ruhrgebiet — findet es sich sonst nur noch in „Nordhessen, Thüringen und an den Grenzen von Friesland“ (Zellinghaus).

Soweit siedlungsgeschichtliche Fragen in Betracht kommen wird es auf lange hinaus eine Hauptaufgabe der Namensforschung sein, die verschiedenen Namengruppen und Namensschichten zu ordnen, zu sichten und einzugliedern, d. h. den jeweiligen Charakter der Benennung, ihre ethnographische Zugehörigkeit und somit ihr Alter festzustellen: das ist für den bezeichneten Zweck erheblich wichtiger als die (mit unserer heutigen Mitteln nur zu oft unmögliche oder gar zu unsichere) etymologische Deutung: läßt auch sie sich schon ermöglichen, desto besser.

Die Ortsnamenkunde, in diesem Sinne aufgefaßt, ist ein nicht zu unterschätzendes Glied in der Reihe der Mittel, um die Pflege heimatlichen und damit vaterländischen Empfindens zu beleben und zu befruchten. Und wenn die wissenschaftliche Namenkunde in gar manchen Fragen zu sichern Ergebnissen noch nicht vorzudringen vermag, so ist auch diese Eigenart unseres Wissensgebiets nicht ohne einen gewissen sittlichen Wert. Denn das sittlich ernste Streben nach Wahrheit ist wertvoller als das sorglose Ruhen in der Wahrheit. „Die Wahrheit ist im Ewigen, uns bleibt das Forschen.“